Wochenblatt für Wilsdruff

Tharandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Tharandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pfg. pro dreigespaltene Corpuszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion O. A. Berger daselbst.

No. 96. | **Sonnabend, den 15. August** | **1896.**

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 22. August d. J., Vormittags 9 Uhr

findet im hiesigen Verhandlungssaale öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses statt.

Die Tagesordnung ist aus dem Anschlage in hiesiger Hausflur zu ersehen.

Meißen, am 12. August 1896.

Königliche Amtshauptmannschaft.
J. V. **Meusel,** Regierungsassessor.

Auf Fol. 53 des Handelsregisters für den Bezirk des unterzeichneten Amtsgerichts ist die Firma **P. Heinzmann** in Kesselsdorf und als deren Inhaber der Kaufmann Herr Paul Heinzmann daselbst heute eingetragen worden.

Königliches Amtsgericht Wilsdruff, am 13. August 1896.
J. V. **Nietzold,** Kammersrath.

Bekanntmachung.

Am **18. August dieses Jahres** etwa in der Zeit von 7 bis 11 Uhr Vormittags wird die II. Abtheilung des Königlichen 1. Feldartillerie-Regiments Nr. 12 in dem zwischen Wilsdruff, Grumbach, Braunsdorf, Großopitz, Tharandt, Fördergersdorf, Pohrsdorf, Herzogswalde, Helbigsdorf, Limbach und Birkenhain gelegenen Gelände ein **Schießen mit scharfer Munition** abhalten.

Auf Anordnung der Königlichen Amtshauptmannschaft Meißen wird den hiesigen Einwohnern nun hiermit bekannt gegeben, daß

1., während des Schießens **sämmtliche durch das Gelände führende Straßen und Wege** durch Militärposten und von dem Regiments-Kommando aufgestellte Tafeln **gesperrt** werden wird, daß

2., während des Schießens Niemand über die aufgestellten Tafeln hinausgehen oder das von einem Posten zum andern in der Richtung nach dem Schießplatze gelegene Gelände betreten darf, daselbst ins Besondere auch jede Feld- oder Waldarbeit zu unterbleiben hat und den Weisungen der aufgestellten Sicherheitsposten und Patrouillen unweigerlich Folge zu leisten ist, sowie daß

3., Strohfeimen innerhalb des Schießgeländes nicht errichtet werden dürfen.

Da nicht ausgeschlossen ist, daß einige Geschosse blind gehen werden, so werden die hiesigen Einwohner hiermit veranlaßt, etwa aufgefundene blind gegangene Geschosse der großen Gefahr wegen nicht zu berühren, vielmehr an Ort und Stelle liegen zu lassen und von dem Funde bei dem unterzeichneten Stadtrathe behufs Anzeigeerstattung an die Königliche Amtshauptmannschaft Meldung zu machen.

Eine Skizze über den Schießplatz liegt zur Einsicht hier aus.

Wilsdruff, den 31. Juli 1896.

Der Stadtrath.
J. V. **Goerne.**

Rß.

Zum 11. Sonntage nach Trinitatis.

Jesaias 32, 18. Mein Volk wird in Häusern des Friedens wohnen, in sicheren Wohnungen und in stolzer Ruhe.

Eine Weissagung, die erst am Ende der Tage, erst auf der neuen Erde unter dem neuen Himmel ihre vollkommene Erfüllung finden wird, wo der Chor der Harfenschläger dem mit neuen Zungen singt, der durch Martern und Todesqualen uns vorangegangen ist, die Stätte für uns zu bereiten. Einstweilen, hier in der Zeit, müssen wir kämpfen, ringen, uns vertheidigen. Auch in die Wohnungen der Christen bricht der Feind, und statt in stolzer Ruhe bringen wir unsere Jahre zu in der Unruhe und im Lärm des Lebens. Für die meisten unter uns wird einst die Grabschrift lauten können: „Denn ich bin ein Christ gewesen und das heißt ein Kämpfer sein!"

Und doch hat das schöne jesaianische Wort eine Bedeutung auch schon für unser Leben in dieser lauten Zeitlichkeit. Denn wir Christen führen ja ein Doppel-Leben, nicht bloß wie alle andern Leute ein Leben nach außen, sondern auch eins nach innen. Mag nun dein und mein äußeres Leben noch so sturmbewegt dahinrauschen — für unser inneres Leben wird es am Ende durch die Güte Gottes doch heißen dürfen: Mein Volk wird wohnen in der Behausung des Friedens und in Wohnungen der Zuversicht und an sicheren Ruhestätten. Je inniger unser Herz sich an das Herz des Heilandes bindet, je vertrauter unser persönlicher Verkehr mit Jesu wird, desto reicher wird der Friede in unserm Innern, desto gründlicher die Stille im Gemüthe. Auch der tägliche Kampf gegen die Anfechtung, der erst mit dem Tode endigt, vermag schließlich den Friedenszustand, in den Jesus unsere Seele bringt, nicht wesentlich mehr zu beeinträchtigen, so wenig wie es äußere Ereignisse vermögen. Selig die Seele, in der der Friede, der von oben kommt, die Grundstimmung geworden ist und bleibt; selig der Christ, der mit dem Psalmen täglich bekennen darf: Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft! Wir begegnen hin und wieder solchen ausgereiften Christen, und mir ist es immer, als strahlte der Friede, den sie haben, ihnen aus den Augen und von dem freundlichen Angesicht.

Nicht, daß ich es schon ergriffen habe, ruft Paulus, aber ich jage ihm nach, daß ich es ergreifen möchte. Schenk uns, Gott, ein stilles, ein mehr und mehr stille werdendes Herz!

Tagesgeschichte.

Es ist selten, daß Arbeiter zur Feder greifen, und noch seltener, daß sie als offene Gegner der Sozialdemokratie auftreten. Der Terrorismus, den die sozialdemokratischen Genossen auszuüben wissen, schreckt die meisten ab. Umsomehr verdient es Beachtung, daß ein einfacher Werftarbeiter aus Kiel den Muth hat, in einer eben erschienenen kleinen Schrift: „Die Sozialdemokratie in Theorie und Praxis oder ein Blick hinter die Coulissen" sehr kräftig gegen die sozialdemokratischen Agitatoren und ihre Lehren zu Felde zu ziehen. Die „Köl. Ztg." bringt bereits größere Auszüge ihres Inhalts, so daß wir immerhin schon jetzt in der Lage sind, uns mit dem interessanten Schriftchen zu beschäftigen. Der Verfasser, Theodor Lorentzen, leugnet durchaus nicht, daß so manches in den Arbeitsverhältnissen einer Besserung bedarf, aber er lehnt den Unfug der sozialdemokratischen Verhetzungen und Versprechungen ganz entschieden ab. Er zeigt das Maßlose der sozialdemokratischen Kritik, er legt dar, zu welchen Folgen das nebelhafte sozialistische Ideal führen müßte, und er reißt vor allem den sozialdemokratischen Führern die heuchlerische Maske der Arbeiterfreundschaft rücksichtslos ab. Ihre Vaterlandslosigkeit, ihre revolutionäre und republikanische Gesinnung, ihren Religionshaß, ihren Mangel an sittlichen Idealen, die öde Unfruchtbarkeit ihres Verhaltens hinsichtlich der praktischen Besserung der Arbeiterverhältnisse, ihre Doppelzüngigkeit bei der Agitation in ländlichen Kreisen und manches andere deckt Lorentzen in schlichter, wirkungsvoller Sprache ungescheut auf. Vor allem zeigt er, wie kraß der Widerspruch zwischen dem thatsächlichen Verhalten der sozialistischen Führer und ihren Reden und Versprechungen ist. Erbauliche Dinge — dem Eingeweihten freilich schon bekannt — führt Lorentzen da seinen Mitarbeitern vor. In der Theorie verlangen die Sozialdemokraten den achtstündigen Normalarbeitstag, den der Verfasser als „Normalunsinn" und als „kolossalen Blödsinn", erfunden zur Aufhetzung der Arbeiter, verspottet. In der Praxis haben sie in ihren eigenen Betrieben Arbeitszeiten von 10, 13½, ja 18 Stunden, und behandeln ihre Arbeiter schlechter als die „Bourgeois", so schlecht, daß die Arbeiter sogar zu Ausständen greifen mußten, um sich zu schützen. Eine Reihe treffender Beispiele hierfür führt der Verfasser ins Feld. Ueber die Ausbeutung seitens der kapitalistischen Unternehmer zu schreien, werden die Sozialdemokraten nicht müde. In Wirklichkeit spielen Geschäft und Ueberschüsse bei ihnen selbst vielleicht eine noch größere Rolle als bei den Unternehmern. Die Kapitalisten unter ihnen, wie Singer, der „seine armen Mäntelnäherinnen miserabel schlecht bezahlt hat", Dr. Arons, Dietz, Friedländer u. s. w. denken gar nicht daran, ihre Lehren zu verwirklichen. Die Hauptwortführer, die stets die Nothwendigkeit gleicher Entlohnung aller Arbeit betonen, lassen sich große Gehälter zahlen ꝛc. „Die Sozialdemokraten spekuliren nur auf Deinen Geldbeutel", ruft Lorentzen dem Arbeiter zu. „Ihre Forderungen, soweit sie berechtigt sind, schon in diesem Staate zu erfüllen," fällt ihnen gar nicht ein; „nichts ist ihnen mehr zuwider, als wenn der Staat auf ihre Forderung eingeht." Ihr Verhalten zu dem städtischen Arbeitsnachweis und zur Arbeiterversicherung, diesem „Schatz, um den uns die Arbeiter aller Staaten der ganzen Erde bis jetzt beneiden," beweist das. Was hat Krupp nicht alles für seine Arbeiter gethan! „Kann", so fragt der Verfasser, „die Sozialdemokratie auf ähnliche Wohlfahrtseinrichtungen seitens ihrer Freunde hinweisen?" Und neben Krupp stehen Stumm, Brandis und andere hochherzige Männer. Als Arbeiterpartei wollen die Sozialdemokraten gelten. Und doch entsandten sie keinen einzigen Arbeiter, sondern Budiker, Cigarrenhändler und Expedienten der sozialdemokratischen Blätter in die Berliner Stadtverordnetenversammlung. Das gleiche Wahlrecht wollen sie „zum Spielball für halbreife Burschen und Frauenzimmer herabwürdigen", aber den bürgerlichen Parteien bestreiten sie das Recht, eine Reform durch Abstufung des Stimmrechts bei allgemeinem Wahlrecht anzustreben. „Ist das recht," fragt der Verfasser, „daß ein Mann, der den ganzen Tag vielleicht betrunken im Rinnstein liegt und infolge seiner Verkommenheit gar nicht imstande ist, sich mit öffentlichen Angelenheiten zu beschäftigen, dasselbe Wahlrecht ausüben darf, wie jeder anständige und gebildete Bürger?" An dem Tage aber, „wo die Sozialdemokratie zur Herrschaft gelangt, hört das allgemeine Wahlrecht überhaupt auf; denn die Sozialdemokratie bestreitet jeder anderen Partei das Existenzrecht". Wir haben aufs Geradewohl einige Gedanken des Verfassers herausgegriffen, um seine Auffassung und Schreibweise erkennbar zu machen. Man sieht, daß der Verfasser kein Blatt vor den Mund nimmt und den sozialdemokratischen Hetzaposteln ungeschminkt die Wahrheit sagt. Doch auch den wohlmeinenden, aber kurzsichtigen Eideshelfern der Sozialdemokratie, dem Pfarrer Naumann und Ge-

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF